



Kreissportbund
Ludwigslust-Parchim e.V.
Newsletter 3/2016

“VERSUCHS DOCH MAL...”

TEILPROJEKT: GEMEINSAM NACH VORNE
Projekt zur Zukunftsfähigkeit Sportvereine im KSB LUP

Der Ball rollt....,

die erste Halbzeit ist abgepfiffen - unsere Teams haben ordentlich geschafft. Nach ein wenig Erholung wollen wir jetzt mit aufgeladenen Batterien und vielen Erkenntnissen aus den Bestandsaufnahmen in den Vereinen die zweite Halbzeit in Angriff nehmen. Unsere Wahrnehmung aus den Vereinen werden wir Euch im Folgenden kurz vorstellen. Gestärkt mit diesem Wissen und den hier gesammelten Eindrücken beginnt jetzt die Projektentwicklung, erste Ideen wurden schon formuliert. Eine ausführliche Darstellung dieser Vorschläge, von denen einer in ein konkretes Projekt münden wird, liefern wir im nächsten Newsletter. Einen großen Teil dieser Ausgabe wird das Thema „Zusammenarbeit“ einnehmen. Kooperation mit Schulen, Kindergärten oder benachbarten Vereinen in der Region – jede Form des Miteinanders birgt Chancen, aber auch Herausforderungen und Risiken. Mehr dazu ab Seite 3.

Auch dieses Mal wollen wir Euch für die tägliche Arbeit in Eurem Verein Anregungen, Denkanstöße und ganz konkrete Ideen liefern. Schön, wenn Ihr uns auch weiterhin Rückmeldung hierzu gebt.

Jetzt, liebe Leserinnen und Leser, viel Spaß mit unserem dritten Newsletter.

Es begrüßt Euch für das Projektteam Henning Bombeck

Was ist inzwischen passiert?

Herausforderungen in den jeweiligen Vereinen zu erfassen, um mögliche Lösungsansätze zu entwickeln war das Ziel unserer im Sommer durchgeführten Bestandsaufnahme. Hierfür haben sich die drei aus den Vereinen bunt gemischten Arbeitsgruppen, die als „Beratungs-Teams“ eingesetzt wurden, zunächst auf eine zuvor erarbeitete Recherche begeben. So haben sie beispielsweise an Vorstandssitzungen teilgenommen oder eine schriftliche Umfrage durchgeführt. Die Arbeitsgruppen haben sich in den Sommermonaten in Eigenregie getroffen und organisiert, um der jeweiligen Fragestellung des zu beratenden Vereins zunächst auf den Grund zu gehen.

Die Arbeitsgruppe

SVG – Sportvereine gemeinsam
des SV Traktor Zachun startete
Vorstandsinterviews in Sachen
Kooperationswille und Koopera-
tionsbedarf. Hier die wichtigsten
Ergebnisse:



Der SV Traktor Zachun kooperiert schon seit Jahren erfolgreich. Eine Form der Zusammenarbeit ist mit dem Kita/Hort über das „Bewegte Kita-Projekt“ etabliert; mit dem SV Warsow arbeitet man im Bereich Fußball und Kindersport eng zusammen. Diese Erfolgsgeschichten schüren die Wahrnehmung auf drei benachbarte Gemeinden, mit denen sich die Vereinsverantwortlichen eine engere Zusammenarbeit vorstellen können. Beginnend über einen noch zu initierenden Erfahrungsaustausch könnte hier die gemeinsame Weiterentwicklung der Sportgemeinschaften beraten werden. Die Herausforderung der Rekrutierung

von Mitgliedernachwuchs oder auch die Verbreiterung des sportlichen Angebotes könnten hier Themen sein. Drängend und möglicherweise nur in Kooperation zu lösen, wird durch den Vorstand die räumliche Situation des Vereins beschrieben. Die vorhandenen Sportstätten sind sehr gut ausgelastet, für Hallenangebote fehlt es in Gemeindefürhe an Ressourcen. Die Übungsgruppen sind gut besucht; ein Mehrbedarf könnte nur über neue Übungsleiter gedeckt werden, für die es momentan an Nachwuchs fehlt. Dennoch: Zachun ist bereit für mehr Kooperation in der es sein Know How, seine engagierten Übungsleiter und seine Ressourcen an Sportstätten und –materialien einbringen will.

Wie können wir eine gemeinsame Sportstätten-Nutzung mit den Nachbargemeinden gestalten, um auf diesem Wege die Restfinanzierung des Neubaus zu sichern?



DIE ARBEITSGRUPPEN

Die Arbeitsgruppe WMUG - Warsower Management Unterstützungsgruppe

des SV Warsow hat sich die
Vorstandssitzung als zentrales
Instrument des
Vereinsmanagements genauer
betrachtet:



Wie können wir die Arbeitsorganisation des Vereinsmanagements umgestalten, um kontinuierlicher neue Mitglieder zu generieren und diese frühzeitig für Verantwortungspositionen im Verein zu qualifizieren?

Der SV Warsow ist in der kürzeren Vergangenheit durch den Zuwachs junger Mitglieder im Kinder- und Jugendsport schnell gewachsen. Dies brachte auch einen Zuwachs der Management-Aufgaben mit sich, der Professionalisierungsanspruch von innen wie von außen wächst. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie nicht nur der Sport selbst, sondern nun auch das Vereinsmanagement des Sportvereins offen und attraktiv für den Nachwuchs sowie möglicherweise deren Eltern gestaltet werden kann.

Der Vorstand wurde neu aufgestellt und gewählt, einige neue Amtsbesetzungen bringen mit sich, dass der Vorstand sich gerade „neu sortiert“ und neue Themen angehen will. Die Frage, wie ein Jugendvorstand in die Arbeitsorganisation integriert werden kann, wird derzeit bearbeitet.

Die Vorstandssitzung ist für die Vereinsführung hierbei das zentrale Instrument. Hier werden monatlich die wichtigsten Themen wie Außenkommunikation, Infrastruktur und Finanzen aber auch Logistisches besprochen.

Das WMUG-Team hat sich in seiner Analyse auf die Vorstandssitzung mit ihren begleitenden Kommunikationsprozessen fokussiert. Je offener, effizienter und effektiver, transparenter und „leichter verdaulich“ die Vorstandssitzung, desto leichter zugänglich wird das Vereinsmanagement für motivierte „Neueinsteiger“ und eine breitere

Basis an Ehrenamtlichen, so die Hypothese des WMUG-Teams.

Im nächsten Arbeitsschritt werden folgende Fokusfragen zu konkreten Lösungen geführt:

1. Wie läuft „die optimale Vorstandssitzung“ ab und wie kann dieser optimale Verlauf im Alltag sicher gestellt werden?
2. Welche Aufgaben und Entscheidungen können vom Vorstand potentiell dezentralisiert und in die Verantwortung einer breiteren Mitglieder-Basis übergeben werden?
3. Wie kann der Austausch und das gemeinsame Wirken zwischen Vorstand und allen Vereinsmitgliedern potentiell erhöht werden, um gemeinsam Projekte anzugehen?
4. Wie können Kommunikationsprozesse und -wege potentiell gestaltet sein, die leicht zugänglich und transparent sind und auf Augenhöhe zwischen allen Vereinsaktiven stattfinden?

Zu diesen oder ähnlichen Fragestellungen wird das WMUG-Team bei der Ideen-Werkstatt am 08. Oktober konkrete Lösungen als Vorschläge für den Verein gestalten.



Das WMUG-Team beim letzten Treffen im Warsower SV Vereinsgebäude, bei dem die Rechercheergebnisse zusammen getragen wurden.



DIE ARBEITSGRUPPEN

Die Arbeitsgruppe Captain Future

beschäftigt sich mit folgender
Leitfrage des Grabower SV:



Wie können wir eine spartenübergreifende Vereins-Identität entwickeln, um Synergien im Verein besser zu nutzen und nach Außen mit einer Stimme zu sprechen?

Wer glaubt, in der Sommerzeit herrscht Ruhezeit, der kennt die Captain Future's nicht. Es waren aktive und spannende sommerliche Stunden in Grabow, die sich vor allem mit dem Thema "Meinungsumfrage der Vereinsmitglieder" beschäftigten.



Doch ein kurzer Rückblick:

Ausgehend von den Fragestellungen "In welcher Vereinsstruktur und mit welchen verantwortlichen EhrenamtlerInnen werden die Geschicke des Grabower Sportvereins geführt? Inwieweit schaffen es die 11 (fast eigenständigen) Sportabteilungen ein großes Ganzes zu bilden? Und wie nehmen die Vereinsmitglieder Ihren Verein, neben der Sportabteilung, wahr?" entschieden sich die Aktiven der Arbeitsgruppe für eine Mitgliederbefragung. Gemäß dem Motto: Vereinsstruktur in der Theorie ist das eine, empfundenes Vereinsleben in der Praxis die andere Seite!

Schriftliche Umfragen sind bekanntermaßen ein schwieriges Unterfangen. Und so entwickelte die Gruppe unter fachlicher Expertise von Anke einen lebensnahen Fragebogen, der insbesondere die Vereinsmitglieder mit ihren Bedürfnissen, Erwartungen und reale Empfindungen in den Fokus nahm.

Die bange Frage: Wie wird der Rücklauf sein? 450 Fragebögen wurden gedruckt und verteilt. Mit viel Engagement wurden Vereinsmitglieder angesprochen und zum Mitmachen animiert. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Der bisherige Rücklauf umfasst 75 Fragebögen, die Einblicke in das empfundene Vereinsleben zulassen und gleichzeitig beschreiben, wo in Zukunft die Herausforderungen des Grabower Sportvereins von 1908 e.V. liegen.

Am 30. September lud die Arbeitsgruppe dann die Vereinsvorstandsmitglieder Bärbel Paul und Klaus Kulla zu einem Austauschgespräch ein. Dabei ging es zum einen um die Vorstellung erster Arbeits- und Gedankenergebnisse der Arbeitsgruppe, zum anderen nutzten die Aktiven die Gelegenheit Fragen an die beiden Vereinsverantwortlichen zu stellen. Die spannende Diskussion brachte viele Antworten auf die aktuellen Fragen. Gemeinsam wurden erste Lösungsansätze diskutiert, die dann zur Ideen-Werkstatt am 8. Oktober konkretisiert werden sollen.



Spät am Abend tauchte dann eine der wohl wichtigsten Fragen auf. War dies unsere letzte gemeinsame Runde in vertrauter Umgebung? Obwohl es ein herzliches Dankeschön an die Gastgeber gab, so wünschten jedoch alle eine Gelegenheit des Wiedersehens.



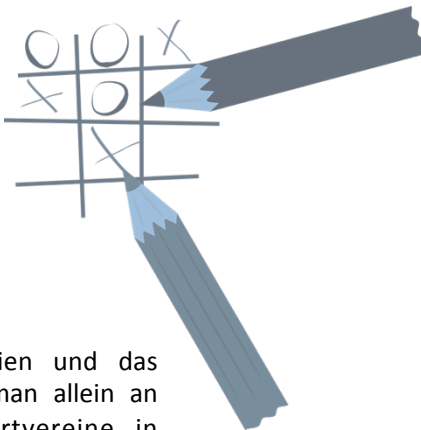
“VERSUCHS DOCH MAL...”

THEMENSCHWERPUNKT KOOPERATION

Unser Verein in seiner regionalen Verflechtung

Viele Sportvereine im ländlichen Raum haben Probleme sich in einem gesellschaftlichen Umfeld sinkender Mitgliederzahlen zu **behaupten**. Immer weniger Aktive, die in den bestehenden Strukturen bereit sind Zeit zu **opfern** oder Verantwortung zu **übernehmen**, werden mit stetig wachsenden Bedürfnissen hinsichtlich Breite und Qualität des vorzuhaltenden Angebotes konfrontiert. Steigende, oder zumindest gleichbleibende Unterhaltungskosten der Sportanlagen bei gleichzeitig sinkenden Etats **bedrohen** die Existenz. Das **Abwandern** Sportwilliger in die Vereine benachbarter Gemeinden ist längst Realität, eine Kooperation mit diesen „vermeintlichen **Konkurrenten**“ jedoch noch mehr die Ausnahme, als den die Regel.

Da man mit wachsenden Herausforderungen an den eigenen Verein zunehmend auf verlorenem Posten zu sein scheint, wird ein gemeinsames Handeln immer notwendiger – für Viele ist es schon heute alternativlos. Die Aufgaben für die Zukunft sind vielfältig: Es geht um die nachbarschaftliche Verzahnung gleicher Interessen, das Finden von gemeinsamen Strategien und das Schaffen von Synergien dort, wo man allein an seine Grenzen stößt. Viele Sportvereine in Kleinstadt und Dorf werden sich dieser Herausforderung stellen müssen. Die eigenen eingeschränkten Entwicklungschancen gilt es im regionalen Verbund zu diskutieren. Es gilt zu überlegen, wie diese gemeinsam überwunden werden können. Im Folgenden wird es notwendig, Potenziale, Entwicklungsziele und Strategien mit den benachbarten Sportvereinen abzustimmen und zu harmonisieren. Ziel dabei muss es sein, sich gegenseitig zu unterstützen, zu ergänzen und auf einen Verbund hin zu wirken. Das „Schlucken der Kleinen“ zum Wohle der „Großen“ hat mit Kooperation zum Wohle aller nichts gemein.



Kooperation – wie gehen wir es an ?

Der Maßstab nachbarschaftlichen Miteinanders bleibt eine zentrale Frage. Die optimale Größe eines sinnvoll zugeschnittenen Teams ist sicherlich abhängig von den an es formulierten Aufgaben. In welcher Organisationsform und mit welchen Methoden ein Miteinander künftig erfolgen soll, hängt ebenfalls von der Anzahl der Partner ab.

Eine Zusammenarbeit von Vereinen unter breiter Mitwirkung der Mitglieder macht oftmals neue Organisationsstrukturen notwendig. Hierfür ist es wichtig, rechtzeitig Aufgaben und Kompetenzen zu klären, um spätere Frustrationen sowohl bei den beteiligten Mitgliedern als auch bei Funktionsträgern zu vermeiden. Möglicherweise ist es hilfreich,

eine beginnende Kooperation durch externe Hilfe unterstützen zu lassen. Dabei sollte man dann, räumlich- und querschnittsorientiert wirken, um die immense Vielfalt unterschiedlichster Interessen kennenzulernen und zu berücksichtigen.

Ein freiwilliges Miteinander verfolgt klar definierte Ziele. Um erfolgreich zu sein sollte man bestimmten Gesetzmäßigkeiten beachten. Diese werden auf den folgenden Seiten dargestellt. Kooperationen können sehr unterschiedliche Inhalte haben und unterschiedliche Ziele verfolgen.

Die ersten Anreize entstehen oft projektgebunden, wobei mit den ersten gemeinsamen Erfolgen auch das Vertrauen in weitere Zusammenarbeit wächst. Betrachtet man beispielhafte Kooperationen von Sportvereinen, so waren

- die Verbesserung des Mitgliederzuspruchs,
- die Erhöhung von Wirtschaftlichkeit und Kostenreduktion,
- die Sicherstellung der Erfüllung eigener Aufgaben,
- die Verbesserung und Verbreiterung des eigenen Angebotes und
- die Erhöhung der regionalen Wahrnehmung und Attraktivität

maßgebliche Motive.



“VERSUCHS DOCH MAL...”

THEMENSCHWERPUNKT KOOPERATION

Erfolgsfaktoren für eine Kooperation

Funktionierende Netzwerke sind durch **Freiwilligkeit**, gegenseitiges Vertrauen und gleichberechtigte **Teilhabe** aller Akteure gekennzeichnet. Hier teilt man gemeinsame Interessen und Ziele, verfügt über erfolgreiche „Beförderer“ und hohes **Engagement** der Handelnden. Ein funktionierendes Teamwork vermittelt einen unmittelbaren, auch individuellen **Nutzen für alle Beteiligten**.



Erfolgreiche Kooperation behauptet sich gegenüber einer Vielzahl von Widrigkeiten. Nicht alle Aufgaben sind allen Partnern uneingeschränkt übertragbar. Dennoch brauchen alle am Prozess Beteiligten die **kontinuierliche Möglichkeit zur Mitsprache und Kontrolle** der angeschobenen Prozesse. Dieses bedingt eine große Transparenz sowie eine ständige Kommunikation. Der hohe Zeit- und Organisationsaufwand bindet die Akteure stark ein. Ein **gleichberechtigtes Miteinander** beugt einer ungleichen Machtverteilung in der Gruppe der Kooperierenden vor, die **Teilhabe** aller Betroffenen verhindert Entfremdung und Identifikationsverlust.

Einer der stärksten Gegner von Zusammenarbeit ist das oft noch vorhandene „Kirchturmdenken“ in unseren Vereinen. Ein solches Verhalten resultiert nicht selten aus der Grundhaltung, sich mitunter auch auf „Kosten“ anderer immer noch selber helfen zu können. In der Wahrnehmung vieler Vereinsmitglieder ist Kooperation daher noch oft negativ besetzt – die eigene Hilflosigkeit, die zu Grunde liegt, wird als „Bankrotterklärung“ aufgefasst. Hierin mag die Ursache dafür liegen, dass sie oftmals zu spät oder nur erzwungen zustande kommen. Ein frühzeitiger Austausch über den Mehrwert einer rechtzeitigen beginnenden Zusammenarbeit kann Abhilfe schaffen.

Kooperation darf die **Eigenständigkeit** der beteiligten Vereine nicht beeinträchtigen. Ihre Alleinstellungsmerkmale gilt es zu sichern; die **Identifikation** der Mitglieder mit ihrem Verein muss nach dem gemeinsamen Handeln erhalten oder sogar gestärkt worden sein. Sollte die Zusammenarbeit einen Vorgriff auf eine anvisierte „Fusion“ der beteiligten Vereine darstellen, muss dieses als Ziel klar benannt werden. Die damit verbundene Befürchtung eines „Verlustes an Selbstständigkeit“ schwächt sonst in erheblichem Maße das Vertrauen seitens der Mitglieder. Ihre Vorbehalte, so z.B. unterschwellig vorhandenes Konkurrenzdenken, werden sich auch in einer erfolgreichen Kooperation erst langsam auflösen. Dessen muss man sich bewusst werden, um kritische Themenfelder berücksichtigen zu können und diese sachlich zu behandeln.

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren von Zusammenarbeit fasst die Friedrich Ebert Stiftung (2008) zusammen:

- **Nutzenabschätzung:** Die Kooperationsaufwendungen sollten den Kooperationsnutzen nicht übersteigen. Die Nutzenabschätzung sollte »ehrlich« und realistisch erfolgen und sich nicht an möglichen Wunschvorstellungen festmachen.
- **Zielklärung:** Ziel und Umfang einer Kooperation müssen klar definiert werden. Dabei gilt es, stets die Mitgliederinteressen zu berücksichtigen und – wenn möglich – die Mitglieder-nähe zu erhalten.
- **Offenheit:** Zentraler Erfolgsfaktor für das Gelingen von Kooperationen ist, das »Kirchturmdenken« zu überwinden, weil es zu »Kirchturmhandeln« führt. Viele interessante und vielversprechende Kooperationsansätze sind in der Vergangenheit gescheitert, weil die beteiligten Vereine es nicht geschafft haben, ihre lokalen Egoismen zugunsten von gemeinschaftlichen Lösungen mit Nachbarn aufzulösen.





“VERSUCHS DOCH MAL...”

THEMENSCHWERPUNKT KOOPERATION

- **Projektmanagement:** Eine Kooperation ist insbesondere bei komplexeren Themenstellungen mit den Mitteln des Projektmanagements gut zu organisieren. Entscheidungen sollten sich in transparenten Strukturen vollziehen.
- **Ressourcenplanung:** Notwendig ist eine frühzeitige Klärung des notwendigen personellen, infrastrukturellen und finanziellen Ressourcenbedarfs.
- **Konfliktmanagement:** Die Kommunikation im Projekt sollte (gerade bei ungleichen Partnern) auf »Augenhöhe« geschehen. Alle Partner müssen als grundsätzlich gleichberechtigt angesehen werden. Hierfür sollten verbindliche Verfahrens- und Konfliktregeln vereinbart werden.



- **Führungsqualität:** Für Kooperationsprojekte sollten bewusst durchsetzungsstarke Führungspersonen als Projektleiter gewählt werden, die dem Projekt eine »Stimme« und einen »Kopf« verschaffen. Die Personen sollten die Fähigkeit besitzen Impulse zu geben und gleichzeitig integrierend zu wirken.
- Schnelle **Realisierungserfolge:** Wichtig für den Projekterfolg sind so genannte „Quick-Wins“. Sie wirken auf die Beteiligten motivierend und schaffen Vertrauen für das Gesamtprojekt.
- **Rückendeckung:** Die politische Gemeinde sowie die Verwaltung sollten als Promotoren hinter dem bzw. den Kooperationsvorhaben stehen und besonders in konfliktbehafteten Phasen und Situationen die Projektverantwortlichen unterstützen.
- **Mitgliederformation / -beteiligung:** Da Prozesse der Zusammenarbeit von Vereinen auch in der Öffentlichkeit emotional besetzt sind, sollten die Bürgerinnen und Bürger bereits zu Beginn offen und transparent über die Ziele der Vorhaben informiert werden.

Der Weg in die Kooperation – eine Arbeitshilfe

Die folgenden Fragen und Handlungsempfehlungen sollen Ihnen helfen sich im internen Dialog der Herausforderung Kooperation zu nähern. Sie dienen als Leitfaden, schaffen einen guten Überblick über relevante Aspekte des Themas und können genutzt werden, die eigenen Überlegungen zu strukturieren.



Erster Schritt: Vorangehende Überlegungen

- Ist eine Kooperation überhaupt **notwendig**? Kooperation ist nicht das Ziel sondern das Vehikel.
- Gibt es **Beispiele**, an denen wir uns orientieren können?
- Finden wir die richtigen **Kooperationspartner**?
- Ist dieser in ähnlicher Weise gewillt an der Kooperation teilzuhaben?
- Hat der anvisierte Partner etwa die gleiche Größe, Leistungsfähigkeit, ...
- Ist Kooperation im Verein durchsetzbar; wird sie gewollt?

Zweiter Schritt: Gemeinsame Zielklärung

- Welche Kooperationswünsche haben die beteiligten Vereine?
- Welche Handlungsfelder eignen sich für Kooperation
- Welche Erwartungen legen die Partner in das Kooperationsprojekt?
- Wie kann man gemeinsam eine Win-Win Situation erzeugen?





“VERSUCHS DOCH MAL...”

THEMENSCHWERPUNKT KOOPERATION

- Wie soll das Projekt organisiert und gesteuert werden?



- Wie soll das Kooperationsprojekt finanziert werden?
- Müssen Ausgleichszahlungen oder Ausgleichsleistungen erbracht werden?
- Müssen Politik und betroffene Fachämter eingebunden werden?
- Welche Spielregeln sollen für die Kooperation gelten?

Dritter Schritt: Gemeinsame Analysephase

- Findung kurz- und langfristiger Ziele auf Vereinsebene
- Interne Bewertung der Kooperationsziele nach Stärken und Schwächen
- Priorisierung und Auswahl möglicher Handlungsfelder als interner Prozess
- Vorstellung der Ergebnisse vereinsinterner Vorarbeit und Beschluss einer gemeinsamen Kooperationsstrategie
- Festlegung eines Projektteam und der Federführung
- Gemeinsame Formulierung realistischer Ziele, die in angemessener Zeit mit einem vertretbaren Aufwand erreicht werden können.



Vierter Schritt: Planungs- und Konzeptphase

- gemeinsames Erarbeiten von Fachkonzepten und Projektplänen
- Erarbeitung der Ergebnisse durch Projektgruppen unter Leitung von Projektkoordinatoren
- Orientierung am gemeinsamen Ziel
- Einhaltung der vereinbarten Rahmenbedingung
- Kontinuierlicher Abgleich des Ist- und Soll-Zustandes
- Vorbereitende und begleitende Zeit-, Ressourcen- und Finanzplanung
- Durchführen eines evtl. Konfliktmanagements
- Vereinbaren von Regeln des „Miteinanders“
- Abstimmen eines gemeinsamen Kommunikationskonzepts zur Mitgliederinformation



Abschluß: Umsetzungs- und Evaluierungsphase

Quellen - Nützliche Adressen

Nur wenige Schriften dokumentieren erfolgreiche Kooperationen von Sportvereinen im Internet. Die meisten Publikationen beleuchten Kooperationen von Schule/ Kindergarten und Sportverein. Hier eine kleine Auswahl:

Kooperation Sportverein und Ganztagschule/ Sportjugend Nds.: http://www.sportjugend-wtm.de/media/files/10_11_Vereinsbrosch-re.pdf

Handlungsleitfaden für Sportvereine-Kooperationen praxistauglich gestalten/ Sportbund Dortmund: https://www.ssb-do.de/files/0/7910-handlungsleitfaden_fuer_sportvereine.pdf

Sportvereine STARK im Wandel/ Württembergischer Landessportbund: <http://www.stb.de/fileadmin/bilder/Gymwelt/WLSB-SportvereineimWandel.pdf>

Kooperationen der Sportvereine und kommunale Integration/ Deutscher Olympischer Sportbund: https://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/Siegel-Kooperation_Integration.pdf



“VERSUCHS DOCH MAL...”

KOOPERATION MIT SCHULE UND KINDERGARTEN

Im Bereich des Kreissportbundes Ludwigslust - Parchim finden sich schon heute kooperierende Sportvereine. Der Kreissportbund bemüht sich deren Zahl zu erhöhen, indem er seit geraumer Zeit Anreizprogramme auflegt, die hier noch einmal in Kürze zusammengefasst werden sollen. Das wichtigste vorweg:

Antragstellungen S/V und KBL bis Anfang Oktober über den Kreissportbund LUP

Das Kooperationsprogramm „**Gemeinsam Sport in Schule und Verein**“ (S/V) bietet die Möglichkeit, an Schulen zusätzlich zum regulären Sportunterricht attraktive Sportangebote zu schaffen, die sich an den Wünschen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler orientieren. Ziel ist es, Mädchen und Jungen positive Erfahrungen mit Sport und Bewegung zu vermitteln und sie zu motivieren, sich einem Sportverein anzuschließen. Sportverein und Schule schließen eine Kooperationsvereinbarung und erhalten auf Antrag Fördermittel. Gefördert wird der Aufbau von Kinder- und Jugendsportgruppen, die im Zusammenwirken mit Schulen im Rahmen des Programms gebildet werden. Ganz ohne **Voraussetzungen** geht es auch hier nicht:

- der Sportverein verfügt über eine Jugendordnung
- Trainer und Übungsleiter besitzen eine gültige Lizenz des DOSB
- Lehrkräfte eine Lehrbefähigung für den Sportunterricht
- Teilnehmer sind überwiegend noch nicht im Sportverein organisiert u. trainieren 1x pro Woche
- Der Sportverein beteiligt sich mit 20% Eigenmitteln an den Gesamtausgaben

Soviel Förderung gibt es:

- 500,00 € je Gruppe im 1. Jahr
- 400,00 € je Gruppe im Folgejahr

Die Mittel können Sie einsetzen für:

- ehrenamtliche Tätigkeit bis zu 5,00 €/Stunde
- die Beschaffung von Sportgeräten und Sportmaterialien
- Miet-, Nutzungs- und Fahrtkosten
- Sport- und Spielfeste sowie Vergleichswettkämpfe im Rahmen der Kooperation

Das Projekt „**KinderBewegungsLand**“ (KBL) ist ein Kooperationsprojekt der Sportjugend des LSB MV, das darauf ausgerichtet ist, Sportvereine zu fördern, die in Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen/ Kindertagespflege zusätzliche wöchentliche Bewegungsangebote durchführen. Das langfristige Ziel dieses Projektes ist es, flächendeckende Strukturen im Bereich der frühkindlichen Bewegungsförderung zu schaffen und somit die Voraussetzung für die Übernahme und Weiterbetreuung im Sportverein zu ermöglichen.

Fördervoraussetzungen:

- Antragsteller ist der Sportverein
- das Bewegungsangebot wird von einer qualifizierten Fachkraft durchgeführt und findet mindestens einmal wöchentlich statt
- die Übungsinhalte sind nicht sportartspezifisch
- Der Sportverein beteiligt sich mit 20% an den Gesamtausgaben

Soviel Förderung gibt es:

- 1 Jahr 600,00 €
- 2 Jahr 500,00 €
- 3 Jahr 400,00 €

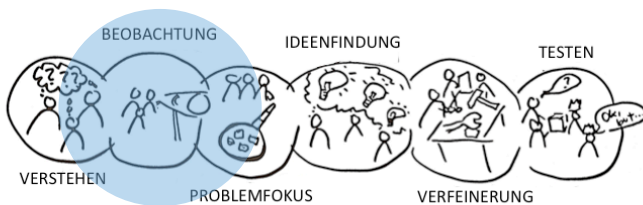
Die Mittel können für ehrenamtliche Tätigkeit bis zu 5,00 €/Stunde, die Beschaffung von Sportgeräten und Sportmaterialien sowie Miet-, Nutzungs- und Fahrtkosten eingesetzt werden.



Auch mit unserem dritten Newsletter wollen wir Euch Hilfestellungen geben, Veränderungsprozesse in Euren Vereinen nach der im Modellvorhaben verfolgten Methode des „Design thinking“ zu strukturieren. Vielleicht habt Ihr in nachbarschaftlicher Kooperation bereits begonnen, habt Euch im Kreis der teilnehmende Verein eine für Euch brennende Fragestellung zu erarbeiten und seid auf dem Weg, diese in einen gemeinsamen Gestaltungsprozesses zu überführen. Zusammen habt Ihr Euch in der im letzten Newsletter beschriebenen **Phase des Verstehens** von Euren Erfahrungen berichtet, die Euch bewegenden Fragestellungen diskutiert, gemeinsame Themen gefunden. In Kleingruppen habt Ihr, wie im Vorangegangenen für unser Modellprojekt bereits beschrieben, eine umfassende **Bestandsaufnahme** durchgeführt. Die Grundlagen sind geschaffen durch die

Die Phase der Beobachtung,

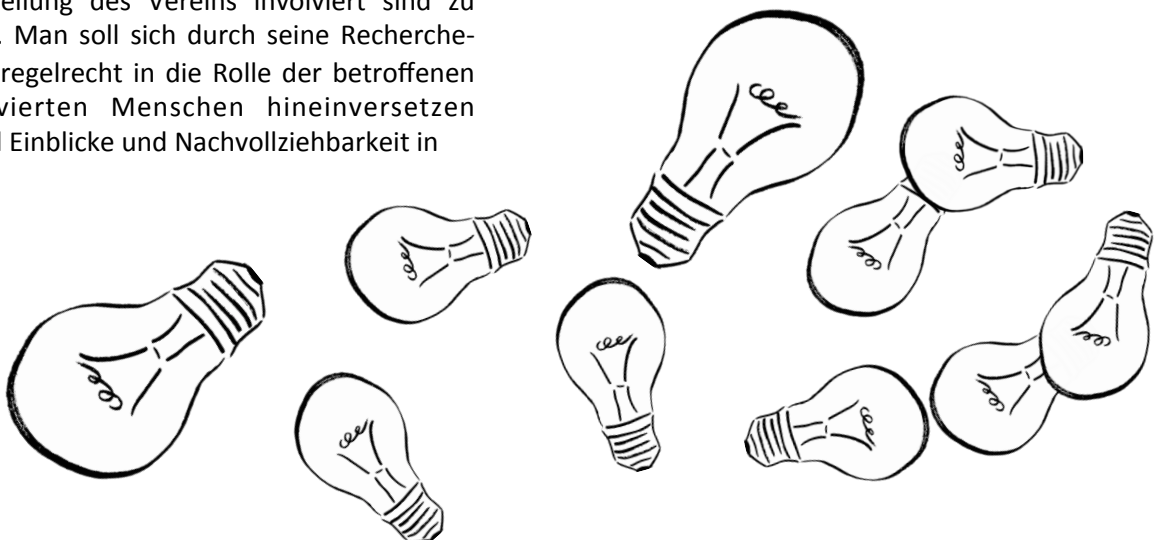
die wir im letzten Newsletter schon ein wenig beschrieben haben, doch an dieser Stelle als ein zentrales Element unserer Methode noch einmal vertiefend dargestellt werden soll:



In der Phase der Beobachtung, beim „Sich-Hineinversetzen“ geht es darum, durch Ethnographie (Forschung zum Verstehen des Menschen mit seinen Bedürfnissen und Verhaltensweisen) und das Zulassen von Empathie ein Gefühl für die Bedürfnisse der Menschen, die in die Fragestellung des Vereins involviert sind zu bekommen. Man soll sich durch seine Recherche-Aktivitäten regelrecht in die Rolle der betroffenen und involvierten Menschen hineinversetzen können und Einblicke und Nachvollziehbarkeit in

deren Bedürfnisse, Motivationen, Entscheidungslogiken und Verhaltensweise erlangen.

Die Menschen, die den jeweiligen Verein mit tragen oder involviert sind, lassen sich dann noch besser verstehen, wenn man sich seiner eigenen Wahrnehmungsfiler, Annahmen und Konventionen, sowie der im Kopf ablaufenden Meinungsbildungsprozesse bewusst wird. Es geht darum, ganz unbefangen – wie ein vierjähriges Kind – die Welt mit dem Filter der Leitfrage des Vereins wahrzunehmen und basierend darauf neu zu verstehen, Fragen zu stellen und eine zwischenmenschliche, durch Empathie gekennzeichnete Verständnisebene aufzubauen. Dies ist im Kreativprozess die wichtigste Grundlage auf dem Weg zu einem soliden Lösungsstrategie.

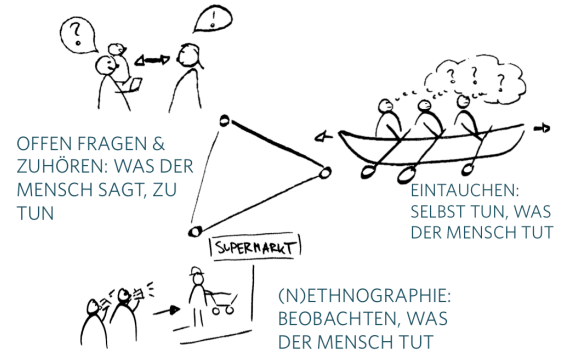




DER PROJEKTVERLAUF

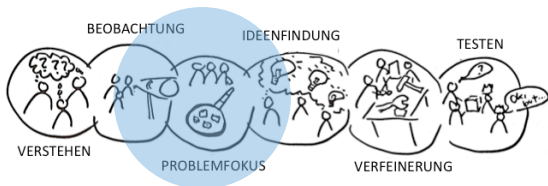
WEITER GEHT'S ... AUF ZUM PROJEKT !

Ganz praktisch sieht dies so aus, dass in einer Arbeitsgruppe zum Beispiel einzelne qualitative Interviews mit Trainingsleitern geführt wurden. Mit offen formulierten Fragen und einem weißen Notizblock konnten so Motivationsfaktoren oder Wahrnehmungsfilter festgehalten werden. In einem anderen Beispiel durften zwei Vertreter aus der Arbeitsgruppe als Beobachter in die Sitzung des erweiterten Vorstandes. Hier konnten sie als „unbefangene Neulinge“ viele Entdeckungen rund um die tief sitzenden Kommunikationsmuster und Verhaltensweisen im Vereinsmanagement aufnehmen. Ein drittes Beispiel gelungener Rechercheaktivitäten: eine Arbeitsgruppe hat eine umfangreiche schriftliche Befragung gestartet.



Für diese und andere Aktivitäten zur Problemanalyse hatten sich die Arbeitsgruppe zuvor überlegt, welchen Fragen sie auf den Grund gehen will, so wurde eine gezielte und koordinierte Phase der Beobachtung sichergestellt. Die Aufgaben wurden verteilt, jeder hat nach seinen Möglichkeiten seine Zeit in diese Arbeitsphase gegeben.

Aus der gemeinsamen Beobachtung folgt:
Die Phase des Problemfokus



Aus den vielen Recherche-Informationen wird ein Problemfokus kreiert. Hier kommt die gesamte Arbeitsgruppe mit den Ergebnissen ihrer Einzelaktivitäten zusammen und berichtet sich gegenseitig von den Erlebnissen, Ergebnissen und Erkenntnissen. Während einer erzählt, schreiben die anderen aktiv mit, so wird sichergestellt, dass alle das gleiche Verständnis der errungen Einblicke bekommen. Sind alle Daten, Fakten und Geschichten auf dem Tisch, werden die Informationen sortiert, gebündelt, abstrahiert und strukturiert. Mit diesem Prozessschritt verdichtet sich die Analyse, ein Problemfokus wird durch die Arbeitsgruppe hergestellt. Hierfür gibt es hilfreiche Instrumente, die das Design Thinking anbietet.

Dies kann zum Beispiel in Form einer Nutzerreise erfolgen. Diese Nutzerreise veranschaulicht den Alltag oder die spezifische Situation beispielsweise der Vereinsmitglieder mit den einzelnen Erlebnissen. Darin wird gesammelt, wie die Situation beschrieben ist, wer die involvierten Gruppen sind, was die Berührungspunkte mit der Problemstellung sind und welche Bedürfnisse & Emotionen die Fokusgruppe jeweils hat.

Die Persona ist eine weitere Darstellungsform.

Sie ist eine fiktive Persönlichkeit, die mit allen Merkmalen und Charakteristika einer realen Person ausgestattet ist und auf diese Weise die Bedürfnisse und Verhaltensweisen einer bestimmten Fokusgruppe in dem gewissen Problemkontext zusammen fasst. Sie ist die Synthese einer Vereins- und Umweltanalyse in Bezug auf die Leitfrage.

Daneben gibt es weitere methodische Formen, die Problemanalyse zusammen zu fassen und den identifizierten (facettenreichen) Kern der Problemstellung auf den Punkt zu bringen.





DER PROJEKTVERLAUF

WEITER GEHT'S ... AUF ZUM PROJEKT !

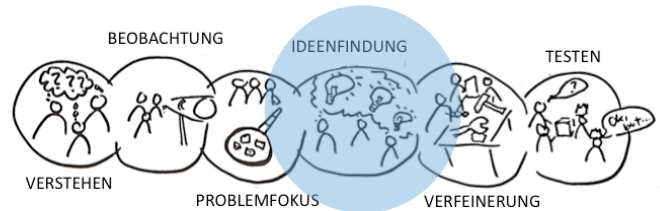
Die Phase des Ideenfindung

An dieser Stelle werden als Brücke in die Ideenfindung Fragen des Schemas „Wie können wir der Person in ihrer Situation helfen?“ formuliert. In den Fragen wird jeweils ein wichtiger Einblick in die Bedarfslage der Zielgruppe aus der Phase des Entdeckens eingebaut.

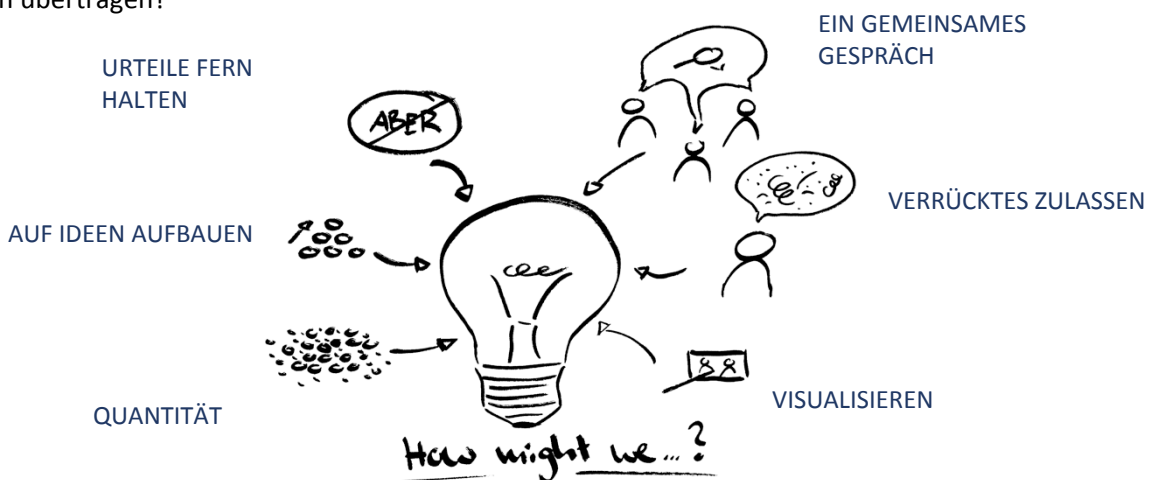
Auf Basis von 2-3 formulierten Fragen schließt sich ein Brainstorming an, bei dem es um die Generierung vieler Ideen geht, die erst später bewertet und weiter verarbeitet werden.

Im Brainstorming können zudem s.g. Katalysator-Fragen die Kreativität stützen. Diese Fragen können bspw. sein:

- Wie würde Steve Jobs die Idee umsetzen?
- Du hast alles Geld der Welt, wie würde die Idee aussehen?
- Ein Negativ-Brainstorming: Wie können wir der Nutzergruppe noch mehr Schaden zufügen?
- Was ist das wichtigste Element Deiner Idee? Isoliere dieses Element und entwickle nur daraus noch mehr Ideen.
- Was sind passende Analogien aus ganz anderen Bereichen (Fußball, Formel 1, Tierwelt, Physik, etc.) und wie lassen diese sich übertragen?



Um auch introvertierte Teammitglieder intensiv in die Ideenfindung einzuspannen, hat sich das „Brain-Writing“ als effektives Instrument bewiesen. Dabei startet das Blatt bei einer Person im Team, die eine Idee auf einem Post-It auf das Blatt klebt. Dann rotieren alle Blätter im Team und es wird mit einem neuen Post-It eine Idee auf das Blatt geklebt, die auf der Idee, die schon auf dem Blatt klebt aufbaut. Wichtig ist hierbei, die schon vorhandene Idee wirklich anzunehmen und in den aufbauenden Gedanken zu integrieren, diesen daran anzuschließen. Die Blätter gehen reihum, bis das eigene Original wieder vor einem liegt. So sammelt sich schnell und unter der Beteiligung aller eine Fülle an Ideen an.





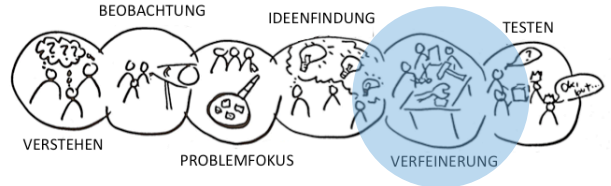
Aus Eure lebhaften Diskussion einer gemeinsamen Projektidee entsteht eine detaillierte Strategie zur Umsetzung.

Die **Phase der Verfeinerung** beginnt ...

...und endet mit einem Prototypen. Das Anfertigen eines Prototypens ist die Erweiterung der Ideenfindung, das „Denken mit den Händen“, bei dem die Idee aus dem Kopf in die reale Welt gesetzt wird. Prototypen konkretisieren eine Idee, reduzieren sie auf die wesentlichen Merkmale, räumen Missverständnisse im Team aus, zeigen die Berührungspunkte zu der Zielgruppe auf und machen die Idee für Außenstehende erfahrbar. Dies ist besonders wichtig, um mit der Idee direkt wieder zur Zielgruppe zu gehen und Feedback zu generieren, um diese dann weiter zu verfeinern.

Warum braucht man Prototypen?

1. Um eine Idee gemeinsam im Team zu konkretisieren.
2. Um Missverständnisse untereinander zu klären.
3. Empathie mit dem Nutzer gewinnen: wie denkt er, was braucht er?
4. Für ganzheitliches Verstehen: wenn ein Bild mehr als 1000 Worte sagt, dann sagt ein Prototyp mehr als 100 Bilder.
5. Um weitere Ideen zu entwickeln: „Denken mit den Händen“. Erst mit der 'Realisierung' werden bestimmte Anforderungen an die Lösung klar, an die in der Konzeption noch nicht gedacht wurde.
6. Um früh und oft zu scheitern: Prototypen sollen wesentliche Merkmale der Lösung erfahrbar machen. Wenn der Prototyp auf dieser 'wesentlichen' Ebene am Feedback des Nutzers scheitert, ist es sinnvoll die Lösung schon jetzt an die Bedürfnisse des Nutzers anzupassen. Damit erspart man sich viel Zeit und ggf. Geld.
7. Ein Prototyp wird nicht vor dem Nutzer verteidigt: offene Haltung bewahren, um so die Reaktionen der Nutzer einzufangen und ihr Nutzungsverhalten zu beobachten.



Ein 'falscher' Gebrauch des Prototypen durch den Test-Nutzer ist äußerst wertvoll für die Weiterentwicklung der Idee.

8. Prototypen bauen macht ganz einfach Spaß.

Wie funktioniert es?

1. Beim Prototypen anfertigen gibt es nur eine Regel: **es gibt keine Regeln**, nur physikalische Gesetze.
2. Der Prototyp sollte **ohne viel Erklärung für die Zielgruppe verständlich** sein.
3. Ziel ist es einen **greifbaren Ausdruck der Idee zu erhalten**, z.B. ein Objekt oder ein Rollenspiel.
4. Prototypen sind dann besonders wirksam, wenn Leute damit **interagieren** und die **Lösung erleben** können.

Arten von Prototypen:

- **Objekte und Produkte** werden auf ihre **wesentlichen Merkmale reduziert** und mit diversen Materialien gebastelt
- **Dienstleistungen oder soziale/kommunikative/organisatorische Prozesse** werden am besten erlebbar gemacht durch die **Simulation der Nutzersituation** z.B. in einem **Rollenspiel** oder in einem **Storyboard** welches den chronologischen Ablauf der Interaktion darstellt.
- Das Produkt oder die Dienstleistung wird **fiktiv auf den Markt gebracht** z.B. durch **Flyer, Newsletter**, simulierte **Internet-auftritte**, dabei wird die **quantitative** und v.a. **qualitative Reaktion des Nutzers** festgehalten.



Förderung

Das Projekt des Kreissportbundes Ludwigslust Parchim e.V. wird gefördert durch den:



Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete, der LAG Südwestmecklenburg



und dem



Kontaktadresse und Impressum

Der vorliegende Newsletter erscheint unregelmäßig, das Projekt „Versuchs doch mal...“, mit seinem Teilprojekt „Gemeinsam nach Vorn“, des Kreissportbundes Ludwigslust-Parchim e.V. begleitend. Die verantwortliche Redaktion liegt bei

Fischer Kommunikation
Prof. Dr. Henning Bombeck
Justus-von-Liebig-Weg 6

18059 Rostock
Telefon (03 81) 4 98 - 32 43
Telefax (03 81) 4 98 - 32 42

Wir freuen uns über ihre Anregungen, Diskussionsbeiträge und guten Erfahrungen im eigenen Verein, die Sie dem Projekt beisteuern wollen. Die Redaktion behält sich vor, diese für die Veröffentlichung zu kürzen.

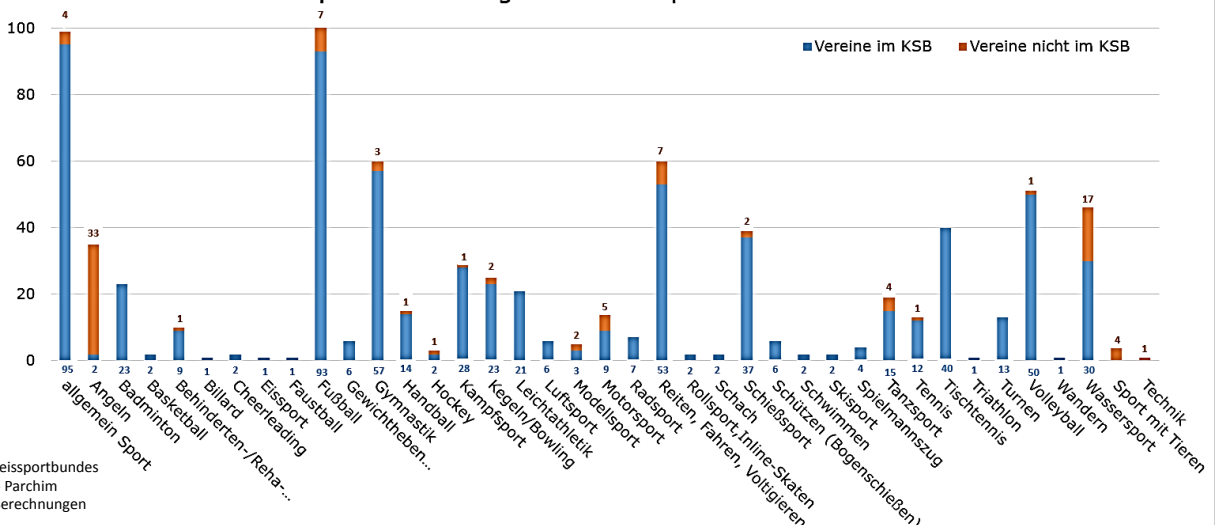
Die Redaktion setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen und redaktionellen Änderungen voraus. Die Redaktion setzt auch bei allen Beiträgen und Abbildungen voraus, dass der Einsender im Besitz der Veröffentlichungsrechte ist. Für Beiträge und Fotos übernehmen wir keine Haftung.

Bildnachweis: alle Grafiken zum Thema Kooperation – pixabay.com

Wusstet Ihr schon...?

Mit Stand 2015 existieren im Bereich des Kreissportbundes Ludwigslust Parchim 282 hierin organisierte Vereine. Diese verteilen sich auf 77 Gemeinden und vereinigen 675 Sparten in ihren Reihen. Die Dominanz des im KSB organisierten Sportes veranschaulicht die Tatsache, dass nur 88 Vereine (In 34 Gemeinden von insgesamt 148 nach Gemeindeschlüssel) mit ebenfalls sportlicher Orientierung (Reitsport, Angelsport, Segelflug, o.ä.) existieren. 37 Gemeinden weisen keinerlei Möglichkeiten zur in Vereinen organisierten sportlichen Betätigung in ihrem Gemeindegebiet aus.

Sportarten - angeboten als Sparte in den Vereinen



Quelle:
Daten des Kreissportbundes
Ludwigslust - Parchim
und eigene Berechnungen